

Imkern übers Jahr: August

Einwintern in der Bio-Imkerei

Bio-Imker müssen nicht nur beim Einfüttern und Behandeln ihrer Bienen zahlreiche Vorgaben beachten, sondern auch bei der Suche nach einem passenden Wanderstellplatz. Gesa Lahner beschreibt die Situation.

Ich behandle mit Ameisensäure, sobald im Spätsommer maximal zehn, ab Oktober allerdings höchstens 0,5 Milben pro Tag fallen.



Foto: Jürgen Schwenkel

Bio-Futter allein reicht nicht

Der klassische Imker füttert seine Bienen mit einer Zucker-Wasser-Lösung aus konventionellem Haushaltszucker oder mit Ersatzstoffen auf Getreidebasis. Bio-Imker dagegen dürfen ausschließlich Bio-Futter verwenden, das nach der EU-Öko-Verordnung zertifiziert ist oder aus dem Kreislauf seines Anbauverbandes stammt. Zusätzlich muss auch der Händler berechtigt sein, Bio-Futter zu vertreiben. Ohne Berechtigung verliert das Bio-Futter seinen Bio-Status und der Imker gefährdet die Zertifizierung seiner Imkerei!

Übrigens wird Bio-Zucker aus Deutschland aus biologisch angebauten Zuckerrüben gewonnen. Beim Beschaffen ihres Winterfutters haben Bio-Imker regelmäßig mit Engpässen zu kämpfen: Bio-Zucker, vor allem der aus Deutschland, ist nur in geringen Mengen verfügbar und auch bei privaten Verbrauchern sehr beliebt. Verglichen mit dem konventionellen Raffineriezucker ist Bio-Zucker etwa 2-3 Mal so teuer. Damit erklären sich auch die teilweise erheblich höheren Preise für Honig vom Bio-Imker.

Für die meisten landwirtschaftlichen Betriebe steht schon im August fest, welche Kulturen im kommenden Jahr angebaut werden. Aber wie erreichen wir die Landwirte für unser professionelles Bestäubungsangebot? Viel Zeit und Aufwand fließen bei uns in die Aufklärungsarbeit: In Vorträgen, Seminaren und persönlichen Beratungsgesprächen informieren wir über den Mehrwert einer professionellen Bestäubung. In einigen Fällen kommen Landwirte auch direkt auf uns zu, beispielsweise, weil „ihr“ Imker aufgehört hat oder verstorben ist. Imker finden „ihren“ Landwirt über unser Programm, das eine gezielte Suche nach Flächen oder speziellen Kulturen ermöglicht. Als Suchergebnis werden Betriebe im angegebenen Umkreis und mit der entsprechenden Orientierung angezeigt - konventionell, integriert oder biologisch.



Forum

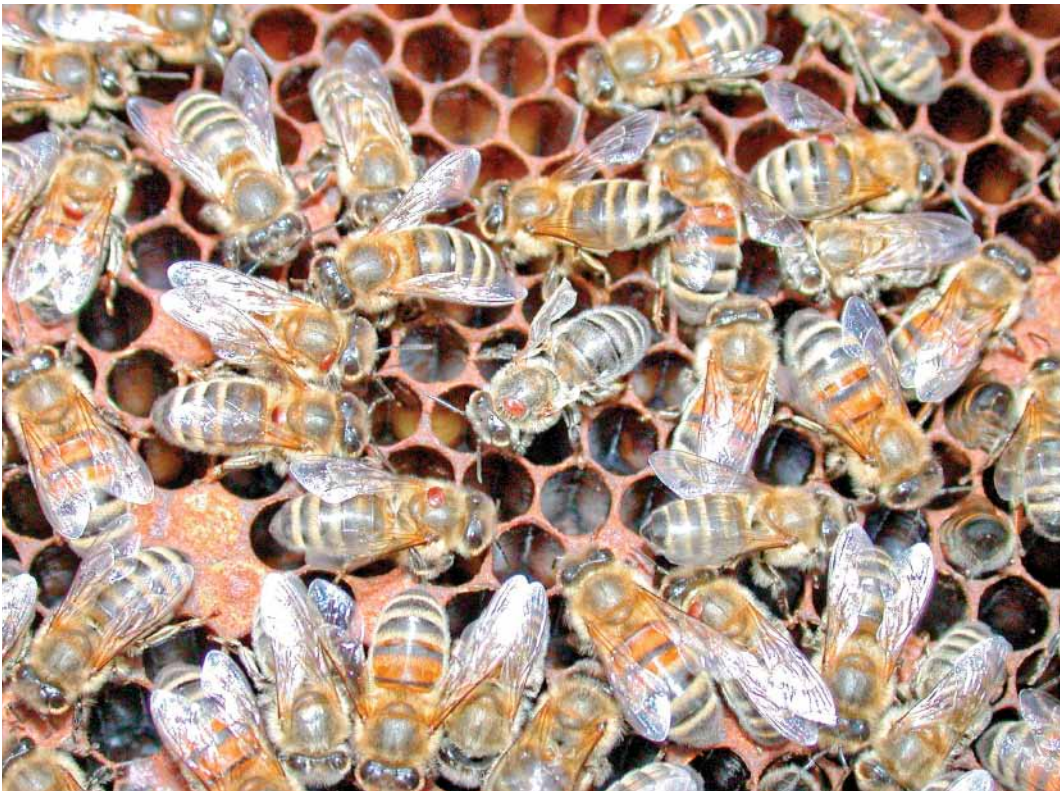
Diskutieren Sie mit Gesa Lahner auf www.landlive.de

Die meiste Zeit nimmt die Aufklärungsarbeit in Anspruch; Thomas Stemmer informiert auf der Münsteraner Bienenmesse über Wirkung und Mehrwert einer professionell organisierten Bestäubung. Foto: Gesa Lahner

Extra-Aufwand für Bio-Imker

Bio-zertifizierte Imker müssen bei der Suche nach einem passenden Landwirt die Vorgaben der EU-Öko-Verordnung und der jeweiligen Anbauverbände beachten: Innerhalb eines Flugradius von drei Kilometern sollen überwiegend Öko-Anbaukulturen, Wildpflanzen oder Kulturen stehen, die nach Methoden mit geringer Umweltauswirkung behandelt werden und mindestens gleichwertig mit Bio-Qualität der Imkerei sind. Sollte dies nicht der Fall sein, verliert der gern-

tete Honig seinen Bio-Status. Außerdem muss der Stellplatz von der Zertifizierungsstelle freigegeben und die Wanderung dorthin gemeldet werden. Letztendlich beauftragen viele Bio-Landwirte konventionelle Imker mit der Bestäubung, weil der bürokratische Aufwand zur Freigabe des Wanderstandortes für die Bio-Imker zu groß ist oder auch, weil die Auflagen an den Wanderstand schlichtweg unerfüllbar sind. Übrigens ist im städtischen Raum eine Bio-Zertifizierung unproblematisch – aufgrund der geringen landwirtschaftlichen Fläche.



Wir profitieren von der totalen Brutentnahme im Juni: Die wenigen Milben, die im Volk zu finden sind, sitzen bisher nur auf den Bienen auf und sind noch nicht in die Brut gelangt. Foto: Jürgen Schwenkel

Was ist zu tun im August?

- Einwintern der Bienenvölker
- Füttern
- Milbendruck beobachten und ggf. zeitnah behandeln
- Bestäubungsaufträge für das kommende Jahr organisieren und verhandeln
- Literaturtipp, ein Gartenhandbuch: Die nachhaltige Grow Biointensive Gartenbaumethode, Margo Royer-Miller (online zu finden)



Viele Imkerarbeiten lassen sich auch umweltfreundlich mit dem Fahrrad erledigen, für den Transport der Zargen sollte es allerdings ein stabiles Modell sein.
Foto: John Petersen

Vorsicht Räuberei

Im August sind wir mit dem Einwintern unserer Bienenvölker beschäftigt. Durch Räuberei kann in kürzester Zeit ein enormer Milbendruck entstehen: Trotz guter Völkerpflege findet man dann in der Zeit von Ende August bis Ende September plötzlich Massen der meist dunkel gefärbten Muttermilben auf der Unterlage. Deshalb muss die Varroapopulation gerade jetzt aufmerksam beobachtet werden. Bei uns macht sich die totale Brutentnahme, die wir zur Hochzeit der Völkerentwicklung vorgenommen haben, positiv bemerkbar, denn der Milbenbefall ist derzeit gering und die jungen Bienen sind weder geschädigt, noch sind sie mit Krankheitserregern infiziert. Die wenigen Milben, die wir jetzt in den Völkern finden, sitzen auf den Bienen auf. In der Regel genügen ein bis zwei niedrig dosierte Kurzzeitbehandlungen mit 60-prozentiger Ameisensäure um die Bienen von den Milben zu befreien. Dadurch erreichen wir, dass die Parasiten gar nicht erst in die Brut gelangen und diese schädigen oder sich in den Brutzellen vermehren.

Geschädigte Brut

Alle Säuren, wie auch die Ameisensäure, verändern das Milieu im Bienenstock und die Chitinhülle der Bienen. Die natürliche Barrierefunktion gegen Infektionskrankheiten wird herabgesetzt. Trotzdem wir möglichst schonend vorgehen, indem wir die Säure vor Verwendung kühlen und nur am Abend oder frühmorgens behandeln – die jüngste Brut wird durch die Ameisensäure unweigerlich geschädigt. Aufgrund meiner Bio-Zertifizierung behandle ich ausschließlich mit organischen Medikamenten, sobald der Milbenbefall bestimmte Grenzen überschreitet: Im Spätsommer dürfen maximal zehn Milben pro Tag fallen, ab Mitte bis Ende Oktober dann lediglich 0,5 Milben pro Tag. Mit steigendem Milbenfall wird es



Vor allem im Frühherbst müssen wir die Milbenpopulation aufmerksam beobachten; durch Räuberei kann sie sich innerhalb kürzester Zeit vervielfachen. Dann sind die zumeist dunkel gefärbten Milben plötzlich in Massen auf der Unterlage zu finden. Foto: Jürgen Schwenkel

zunehmend unwahrscheinlicher, die Völker gesund über den Winter zu bringen.

Flüssiges Winterfutter verwenden

Um ein Nachfüttern oder dem Hungertod im folgenden Frühjahr vorzubeugen, muss ausreichend aufgefüttert werden. Dazu verwende ich flüssigen geruchsneutralen Futtersirup. Dieser wird erfahrungsgemäß gut abgenommen und möglicher Räuberei wird vorgebeugt. Das in kleinen Portionen angebotene Winterfutter sorgt für eine anhaltende Bruttätigkeit. Dies ist während der Milbenbehandlung erwünscht, denn die Brutaktivität sorgt für eine Verjüngung der Bienenpopulation und den Aufbau starker Wintervölker. Schwache Völker überstehen den Winter naturgemäß nicht und werden aufgelöst. Ein Pöppeln empfiehlt sich nicht, weil sich solche Völker niemals vollständig erholen und immer das Sorgenkind bleiben.

Bio-Futter allein reicht nicht

Als Bio-Betrieb muss ich Bio-Futter verwenden. Das Futter muss dazu nach der EU-Öko-Verordnung zertifiziert sein oder aus dem Kreislauf meines Anbauverbandes stammen. Außerdem muss auch der Händler berechtigt sein, Bio-Futter zu vertreiben – ist er es nicht und ich kaufe dennoch bei ihm, verliert das Futter seinen Bio-Status und ich gefährde die Zertifizierung meiner Imkerei! Früher musste ich auf den hellen, aus Südamerika importierten, Rohrzucker zurückgreifen. Inzwischen ist Bio-Futter ist glücklicherweise auf dem Europäischen Markt zu finden, auch in Form von Invertzuckersirup. Gehört man einem Anbauverband an, kann man das Futter in größeren Mengen auch über das Verbandsnetzwerk beziehen.

Gesa Lahner
gesalahner@beesharing.eu



Gesa Lahner imkert seit 2008 im Herzen Hamburgs mit bis zu zwölf Völkern in 12er-Dadant-Beuten. Lahner ist zertifizierte Bestäubungsimkerin und ihre Imkerei ist seit 2016 nach der EU-Öko-Verordnung zertifiziert. Darüber hinaus engagiert sie sich für Slowfood.